

UH 66-51  
140



**Dr. Johann von Leers**

627  
17  
Geschichte

des

Hauses Rothschild.



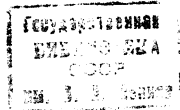
Von

Friedrich Edlen von Scherb.



Berlin SW. 19,

Verlag von Gustav Ad. Demald,  
Georg Köppner's Buchhandlung, Krausenstraße 49.



U12141-67

*General investigation*  
*copy master*

---

Nachdruck und Überföhrung verboten. — Alle Rechte vorbehalten.

---

## Vorwort.

Im Schweiß Eueres Angesichtes  
wollen wir unser Brot verdienen.  
Des Hauses Rothschild unge schriebenes Motto.

Wäre aus vulkanisch bewegtem Boden ein Berg Goldes emporgetaucht, sich im Laufe des Jahrhunderts bis zu Wolkenhöhen erhebend, die Welt würde das Ereignis angestaunt, doch begreiflicher gefunden haben als die Thatsache, daß ein ganz obskures Haus sich im Verlaufe dieses einen Säkulums von kleinstem Anfange ein Milliarden-Vermögen anzusammeln im Stande war.

Rechnen wir: Wäre dem ersten Rothschild — Amshel hieß der kleine Mann — eine Million sozusagen vom Himmel gefallen, und hätte sich diese Summe durch fortgesetzte Kapitalisierung bürgerlicher Zinsen alle 14 Jahre verdoppelt, könnten Rothschilds derzeit ein Vermögen von zirka 130 Millionen besitzen.

Nun zählt aber schon das Vermögen der vereinigten Häuser Rothschild nach schweren Milliarden. Ja, ihre Reichthümer an Aktien und Forderungen, an Herrschaften, Palästen und Kunstwerten, an Schätzen, die die Erde giebt und noch birgt, welche ihnen gehört, an all diesen verschiedenen Diamant-, Rubin-, Quecksilber-, Petroleum- und Kohlengruben sind derart, daß hier, wie bei allem fabelhaften, eine Berechnung zu Schanden würde.

Wie ist das möglich geworden, selbst wenn man das erdenklich höchste Einkommen des unternehmendsten Bankhauses, das ununterbrochen nur mit Nutzen gearbeitet hat, hinzuschlägt? Das Rätsel löst sich jedoch schon in den Anfängen der verhängnisvollen Thätigkeit des Hauses.

Der forssische Imperator mußte Deutschland erniedrigen, das Blut der Helden von Waterloo mußte fließen, um die Rothschild's schneller zu bereichern; und gleichsam wie Böses forterzeugend Böses muß gebären, waren es Kriege und immer wieder Kriege, welche zum Millionen- und endlich zum Milliarden-Aufbaue beitragen mußten; war immer nur das Unglück der Völker und Reiche — das Glück des Welthauses.

\*

Aber die Reichthümer der europäischen Krösusfamilie wären an sich noch nicht das Schlimmste gewesen. Daß jedoch Nothschilds nachgerade jedes Streben anderer zu unterdrücken bemüht sind, daß die Emportömmlinge kein Emportommen neben sich dulden, wurde zum Unerträglichem; daß sie ihre nunmehrige finanzielle Meinherrschaft mißbrauchen, um in die Geschicke der Staaten einzugreifen, ist das Unerhörte. —

Wir wollen nicht an einer weisen und gerechten Vorsehung verzweifeln. Wenn jedoch jeder Sterbliche eine Frage an das Schicksal frei hat, ist es unsererseits die Frage: was kann der Allwaller mit der märchenhaften Erhöhung dieses Hauses in seinem unerforschlichen Räte beschloffen haben?

Sehen wir jedoch, daß es mit der Millionenjagd der Nothschilds niemals genug sein will; sehen wir, wie sie den Völkern alle Existenzbedingungen zu unterbinden fortfahren, wie sie ihnen gar Licht und Wärme verteuern; müssen wir ohnmächtigen Grimmes und blutenden Herzens mit ansehen, wie der arme Mann den kargen Bissen Brot für sich und die Seinen in dunkler Stube mit erstarrten Händen erarbeiten soll; dann ist es uns, als könne es nur ein Dämon sein, welcher die Geschicke des Welthauses lenkt, als müsse sich all seine widernatürliche und weltverderbende Größe, Macht und Herrlichkeit dereinst als eitel Blendwerk des Bösen erweisen.

Möge er sein Werk nicht so vollenden, daß plötzlich in graufiger Nacht heulender Menschensturm durch die Straßen tobt, weil ein verzweifelt Volf zur erlösenden Waffe greift!

Der Verfasser.